

✓ **1. Aufgabe (geschichtlich und kreativ)**



Stell dir vor, Sophie und Hans Scholl wären 1943 nicht verhaftet und ermordet worden. Erfinde und schreibe die Geschichte der Geschwister Scholl bis zum Ende des 2. Weltkrieges...

*3.885 mit Leerzeichen
Im Präteritum*

*Morgane CAMPAS, Nora COMMET, Chloé EVAN, Mathilde MESPLET,
Swan GENOT, Emma RIGAUD, Anna STRAUS, Oscar THEUERKAUFF,
und Mathilde TORRES*

Im Jahre 1968 hielt die Philosophielehrerin Sophie Scholl ihre Vorlesung an der Ludwig-Maximilian-Universität München, wobei ihre Audienz im Hörsaal ihr Fragen bezüglich des studentischen Engagements in der Politik stellten. Daraufhin bot sie ihren Studenten an, ihnen von ihrer persönlichen Geschichte und ihren Erfahrungen zu berichten, um ein Verständnis dafür zu wecken, was es für sie bedeutet, sich als junger Mensch in der Politik zu engagieren.

So erzählte sie: „Als ich in Ihrem Alter war, gehörte ich einer Gruppe von Studenten an, die sich „*Die Weiße Rose*“ nannte. Im Frühjahr 1942 lernte mein Bruder Hans Christoph Probst, Willi Graf und Alexander Schmorell kennen. Ich war die einzige Frau der Gruppe. Zu dieser Zeit begann in Auschwitz der Massenmord von Juden aus ganz Europa. Da Hans, Willi und Alexander während ihres Kriegsdienstes an der Ostfront die Gräueltaten des NS-Regimes wirklich erlebten und ich damals als Kindergärtnerin geistesranke Kinder verschwinden sah, wollten wir die deutsche Bevölkerung alarmieren. Hauptsächlich erstellten wir Flugblätter, in denen wir unsere Ideen und Meinung niederschrieben und diese anschließend verbreiteten.

Eines Tages, als mein Bruder und ich gerade dabei waren, die Flugblätter hier an der Ludwig-Maximilian-Universität zu verteilen, entdeckte uns ein Hausmeister und denunzierte uns augenblicklich bei der Gestapo.

Unser damaliger Philosophielehrer, Professor Kurt Huber, hatte uns bereits öfters in der Vergangenheit unterstützt, wodurch er jedoch auch mit uns in Verbindung gebracht wurde. Aus der

Not heraus trafen wir die Entscheidung, gemeinsam und so schnell wie möglich ins Ausland zu fliehen. Nachdem wir die Nacht im Haus eines Freundes verbracht hatten, bereiteten wir uns darauf vor, eine lange Reise anzutreten.

Unser Ziel war es, die Schweiz zu erreichen.

Aufgrund der Tatsache, dass wir die Flucht Hals über Kopf angetreten hatten, waren wir unvorbereitet auf das, was uns erwartete. Wir trugen nichts bei uns und obendrein herrschte eiskalter Winter.

Doch die mit Abstand größte Bedrohung war die Gestapo, die uns überall suchte. Die Gestapo war die „Geheime Staatspolizei“ während der deutschen NS-Diktatur im Zweiten Weltkrieg. Glücklicherweise wurde uns von einigen Einwohnern geholfen, indem Sie uns Unterschlupf oder Nahrung boten. Als wir an der Grenze ankamen, hat sich das Schlimmste, was uns hätte passieren können, wirklich ereignet, denn wir wurden von einer Patrouille entdeckt und verfolgt. Um uns junge Studenten zu retten, opferte sich Herr Professor Huber, unser Philosophielehrer und versuchte die Patrouille abzulenken. Zuerst hörten wir Stimmen. Dann einen Schuss. Danach nur noch Stille.

Wir schauten uns an und realisierten etwas. Zum ersten Mal seit Beginn unserer Flucht wurde es uns wieder deutlich. Wir erinnerten uns daran, weshalb wir überhaupt mit dem Verfassen der Flugblätter angefangen hatten: Es war das Streben und der Wunsch nach Freiheit, Gerechtigkeit und Frieden.

Nachdem nur wenige Sekunden vergangen waren, beeilten wir uns, um sofort die Schweizer Grenze zu überqueren. Die Schweiz blieb während des Zweiten Weltkrieges neutral und wurde im Unterschied zu anderen Nachbarstaaten Deutschlands nicht von der deutschen Wehrmacht angegriffen und besetzt. Deshalb waren wir dort zunächst sicher.

Anschließend halfen wir Juden, die uns unterwegs begegneten und versuchten somit Vorbilder zu sein, die den Weg zu einer freieren, gerechteren und friedlicheren Zukunft schaffen.

Ich habe nie aufgehört anderen zu helfen. Und wenn ich heute vor Ihnen stehe, dann ist es zu Ehren und in Gedenken an meinen ehemaligen Philosophielehrer, Herr Professor Kurt Huber. Ich ermutige auch Sie dazu, sich für gerechte Zwecke zu engagieren.

Ich kann Ihnen mit voller Überzeugung versichern, dass Sie stolz darauf sein werden.

Denn auch Sie können die Welt zu einem besseren Ort machen! “